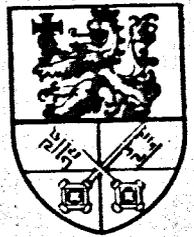




# STUHMER-HEIMATBRIEF



5

Herausgegeben vom Kreis Ausschuß des Heimatkreises Stuhm mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)

Nr. 17

Bremervörde, Dezember 1979



## Weihnachten 1979

O Nacht der großen Güte

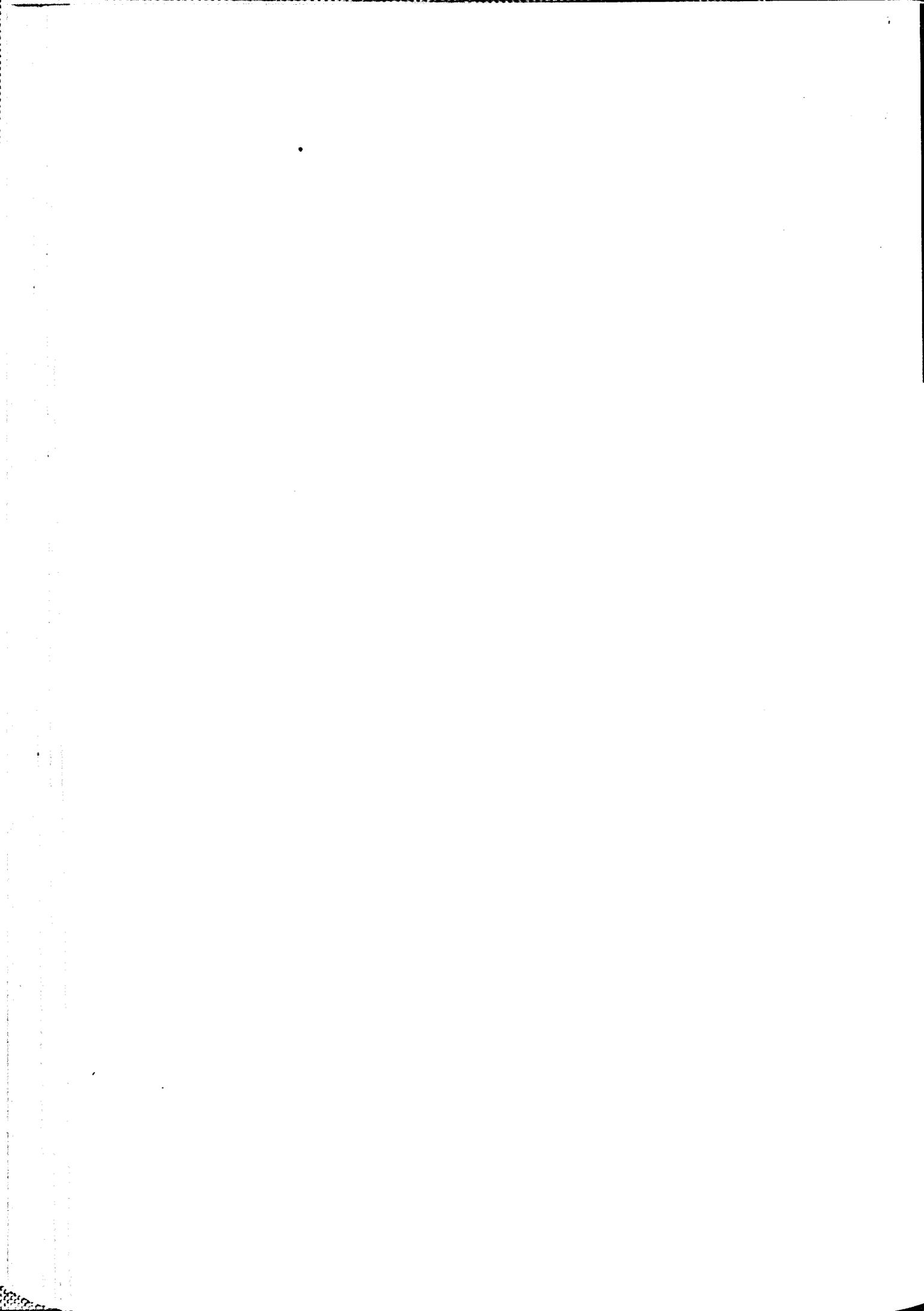
Von Martin Dams

Nun fängt auf allen Pfaden  
Es langsam an zu schnein,  
O sanfte Nacht der Gnaden,  
O holder Gang zu zwein.

O wundersame Reise  
Ins winterliche Land.  
Die Flocken fallen leise  
Auf Wimper, Haar und Hand.

Versunken ist die Ferne  
In weißer Ewigkeit,  
O zarter Gruß der Sterne  
Auf Wange, Stirn und Kleid.

Es schwebt des Atams Blüte  
Hoch in die Nacht hinaus —  
O Nacht der großen Güte,  
O holder Gang nach Haus.

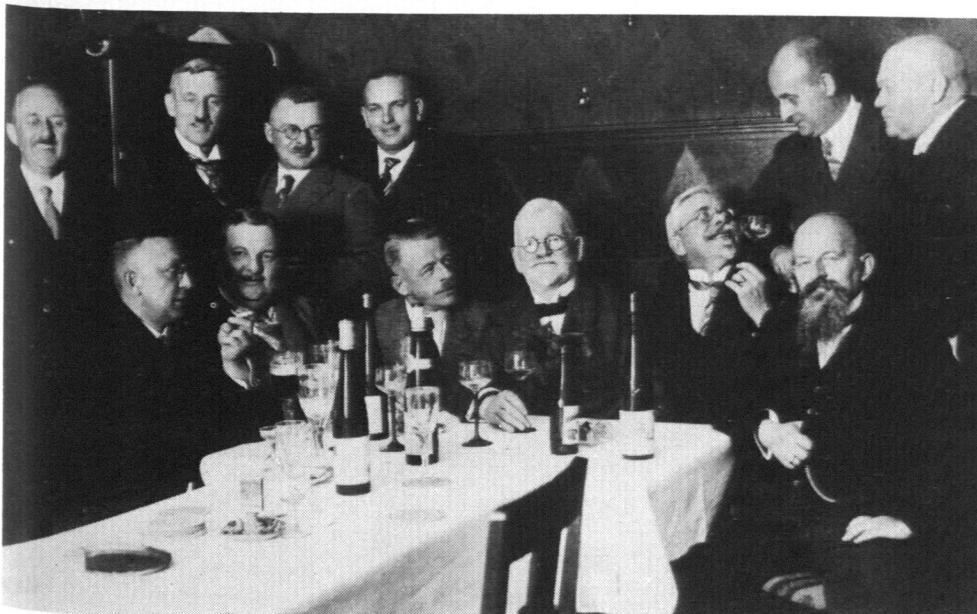




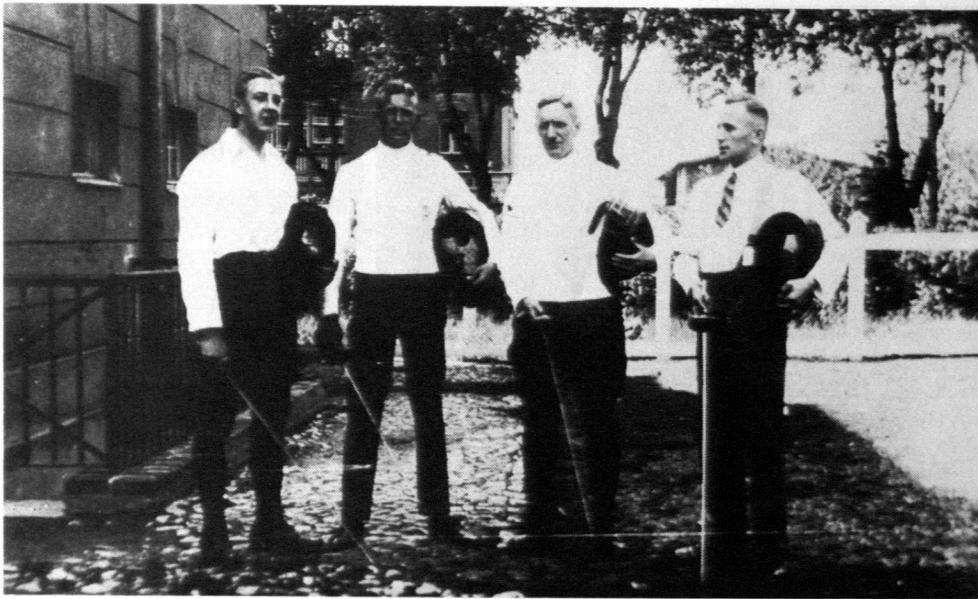
Kreuzkrug  
an der Straßenkreuzung  
Stuhm - Losendorf und  
Marienburg - Christburg,  
s. S. 4 (i. J. 1935)



Kirche in Lichtfelde;  
s. S. 5



Die Montagsinsel  
im Königlich Hof  
zu Stuhm um 1928;  
s. S. 8



Die Fehtriede  
des TV Stuhm  
um 1929;  
s.S. 7



Wer kennt  
oder erkennt das Foto  
aus Rehhof?  
s.S. 12



Pferdemarkt  
in Christburg,  
um 1930.

**Liebe Landsleute aus dem Kreise Stuhm!**

**Zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel entbieten wir Ihnen unsere herzlichen Grüße und guten Wünsche.**

**Auch das Jahr 1979 hat uns bei der Arbeit für unsere Stuhmer gefunden. Ihr Verdienst ist es, den Zusammenhalt der Stuhmer Kreisgemeinschaft wiederum bewiesen zu haben. Für diesen Ehrendienst an unserer Heimat sei Ihnen herzlich gedankt.**

**So waren das Süddeutsche Westpreußentreffen in Bad Mergentheim und das Stuhmer Treffen in Düsseldorf wieder gut besucht. Auch viele Aussiedler kamen zu uns.**

**Der Höhepunkt war jedoch das 12. Stuhmer Heimatkreistreffen in Bremervörde, der 2. Stadt unseres Patenkreises Rotenburg (Wümme). Es stand unter dem Leitgedanken „30 Jahre Heimatkreis Stuhm von 1949 - 1979“. Dank der Unterstützung durch unseren Patenkreis verlief das Treffen zur Zufriedenheit aller. Die Teilnehmerzahl - und damit die Bekundung der Treue zu unserer Heimat - ist nicht geringer geworden. Viele neue Gesichter waren zu erkennen. Die Fotoausstellung „Der Kreis Stuhm - heute“ mit den künstlerischen Farbaufnahmen halfen, eine Brücke zur Heimat - wenn auch nur bildlich - zu schlagen.**

**Manche von Ihnen, darunter auch ich, werden wieder in die Heimat gereist sein. Wirtschaftlich geht es den Menschen dort keineswegs besser. Aber trotzdem ist die Gastfreundschaft auch unbekannter Menschen unübertroffen. Das Gesicht unserer Heimat hat sich trotz vieler Neubauten nicht entscheidend gewandelt, es ist und bleibt mit seinen Burgen, Kirchen und Profanbauten unverkennbar deutsch.**

**Aus unserer Arbeit können wir berichten, daß die Arbeit am Kontributionskataster von 1772 vor ihrem Abschluß steht. Über die weitere Verwendung wird noch zu entscheiden sein. Die Ordner der 67 Gemeinden des Kreises Stuhm sind eingerichtet und entsprechend mit Dokumenten, Bildern, Archivalien usw. versehen. An jedem von uns wird es liegen, damit hier ein wirkliches Dokumentationszentrum unseres Kreises entsteht. Bitte, übersenden Sie Ihre Beiträge zum Verbleib bei uns oder nach Ablichtung zur Rücksendung an Sie.**

**So lassen Sie uns mit starkem Herzen auch in das Neue Jahr gehen und unserer Heimat die Treue halten. Wie könnten wir das besser dokumentieren, als durch das feste Zusammenstehen der Stuhmer.**

Ihr  
G. Lickfett  
Heimatkreisvertreter

**Der Patenkreis Rotenburg (Wümme) wünscht seinen Stuhmern ein**

**FROHES WEIHNACHTSFEST UND EIN  
FRIEDVOLLES UND GESUNDES JAHR 1980**

Hans-Cord Graf von Bothmer  
Landrat

Dr. Johannes zum Felde  
Oberkreisdirektor

Lehrer Walter Schmidt aus Losendorf

## Ein Mensch, den man nicht vergißt

Das Jahr 1979 liegt als „Jahr des Kindes“ schon fast hinter uns. Die Medien haben in vielen Beiträgen auf das Kind, seine Bedürfnisse und seine Rechte hingewiesen. Es ist daher nur allzu naheliegend, daß die Gedanken der Älteren häufiger als sonst in die Kindheit und in die Schulzeit zurückwanderten. So schickte auch ich – nunmehr eine Großmutter von sechs Enkelkindern – meine Gedanken auf eine „Reise in die Vergangenheit“.

Ich sehe mich wieder auf meinem Schulwege vom Kreuzkrug/Rothof zur Schule in Losendorf gehen. Schon von weitem grüßt der von viel Grün umstandene Turm der Losendorfer Kirche. Aber nicht nur die Rothofer und Losendorfer Kinder sind unterwegs; auch aus Laase und Mahlau geht es im Sommer und im Winter, bei Wind und Wetter, bei Schnee, Regen und Kälte, oft auf unergründlichen Wegen, zur einklassigen Schule in Losendorf. Hier steht schon „unser Lehrer“ Walter Schmidt wartend am Fenster der Schulstube. Die letzten Säumigen werden durch ein energisches Klopfen mit dem Ring an die Fensterscheibe in einen leichten Trab versetzt. Nun drängen wir uns alle in einem einzigen Klassenraum: Jungen und Mädchen, Große und Kleine, Bauern- und Handwerkerkinder ebenso wie die Kinder von Instleuten. Der Unterricht kann beginnen. – Und wenn mal ein Schuljahr wiederholt werden muß, so ist das nicht allzu schlimm. Wir bleiben ja über viele Jahre hinweg bis zum Ende unserer Schulzeit zusammen, und wir haben das, was man in den übergroßen Schulen unserer Tage und im Jahr des Kindes vergeblich sucht: soziale Gemeinschaft, Nestwärme und Geborgenheit.

Und es tauchen Fragen auf. Was ist es denn, was uns unsere Schulzeit in einer einklassigen Schule des Kreises Stuhm so unvergeßlich macht? Wie konnte ein einzelner Lehrer es nur fertigbringen, acht verschiedene Altersjahrgänge in einem einzigen Klassenraum nicht nur so zu unterrichten, daß die Schulabgänger die Schule mit einem gediegenen Wissen verließen, sondern daß diese auch musisch und heimatkundlich hinreichend gebildet waren?

Erinnerungen werden wach: wir sitzen in der Schulstube – etwa 25 Schulkinder aus Losendorf, Laase, Mahlau und Rothof. Vor uns steht unser Lehrer Schmidt. Er singt mit uns die alten und neuen Volkslieder. Häufig begleitet er unseren Gesang auf seiner Geige oder auf dem Harmonium. In der Adventszeit übt er mit uns das Theaterspiel, die Lieder und Gedichte ein, welche die alljährliche Weihnachtsfeier im Gasthaus Keetler verschönen sollen, so z. B. die Darstellung der Weihnachtsgeschichte mit Maria und Joseph mit Engeln und Hirten. Auch ein Schneeflockentanz der Kleinsten wird die Eltern und Dorfbewohner zur Vorweihnachtszeit erfreuen, und alle Mitwirkenden werden ein Leben lang die Erinnerungen an solche Höhepunkte schulischen Lebens mit sich tragen. –

Ein ganz anderes Bild steht mir nun vor den Augen: wir springen und laufen auf dem Schulhof und auf der Dorfstraße um die Wette, um für die Sportwettkämpfe der Schulen in Schroop gut gerüstet zu sein. Woher nimmt dieser Lehrer nur die Zeit und die Kraft, mit uns auch noch Fahrten, Wanderungen und Ausflüge zu machen? Da geht es auf dem mit frischem Grün geschmückten Leiterwagen der Familie Flier zum Bahnhof nach Marienburg oder Altfelde und von dort weiter nach Kahlberg oder zu den Rollbergen, ein anderes Mal zum Dom in Frauenburg oder nach Cadinen. Einmal steht eine Dampferfahrt von Marienburg bis zum Dreiländereck bei Weißenberg auf dem Programm. Außerdem gibt es Fußwanderungen in die nähere Umgebung und Radfahrten nach Stuhm, Christburg oder Elbing.

„Die Anschauung ist das Fundament jeder Erkenntnis“.

Nach diesem pädagogischen Grundsatz hat Lehrer Walter Schmidt uns, seine Schüler, gebildet und erzogen. Nicht nur dadurch, daß er uns die großen Zeugen unserer Vergangenheit nahebrachte, als er uns in die Marienburg führte, oder zu Ausgrabungen, die in Laase in der Nähe des Bauern Majewski vorgenommen wurden. Nein, dieser Grundsatz galt auch dann, wenn z. B. eine Scheune brannte, wie seinerzeit in Birkenfelde und wir „wie geprickt“ über die Felder zur Brandstelle rannten: wir und unser Lehrer Schmidt waren immer dabei. Überall, wo etwas los war, da ging es hin. So wurden der Horizont und das Wissen der Landkinder unmerklich erweitert, und jedes Schulkind konnte im Verlaufe seiner Schulzeit erfahren, daß die Welt hinter Losendorf noch nicht zu Ende war. –

Es ist Sommer, die Sonne flirrt über den Feldern Westpreußens, in der Schulstube ist es unerträglich heiß. Da gibt es kein „hitzefrei“, sondern es geht zum Baden im „Kotschollek“, ein größeres Wasserloch in der Nähe der Schule. Hier müssen zuerst einmal die Kühe von den großen Jungen verjagt werden, dann kann der große Badespaß beginnen, auch wenn das Wasser nicht unbedingt allen Anforderungen moderner Hygiene entspricht. –

Unser Lehrer Schmidt war kein Westpreuße. Er kam 1928 als Junglehrer aus dem fernen Magdeburg zu uns nach Losendorf. Es muß eine besonders große Liebe zu Land und Leuten — und zu den Kindern — des Landkreises Stuhm gewesen sein, welche diesen wahrhaften Lehrer und Erzieher aus der fernen Mark Brandenburg beseelt und zu seinem pädagogischen Handeln beflügelt haben muß!

Nicht nur, daß er dieses Stück westpreußischer Erde zu seiner Wahlheimat gemacht hatte, sondern auch, daß es ihm in ganz besonderer Weise gelungen war, uns, den Schulkindern der einklassigen Schule in Losendorf, die engere Heimat, den Kreis Stuhm und unsere weitere Heimat Westpreußen nahezubringen und lieben zu lernen, das ist sein Verdienst und macht ihn für alle die Losendorfer Schüler, die von 1928 bis zum Anfang des Krieges seiner Obhut anvertraut waren, zu einem Menschen, dem sie viel zu verdanken haben und den man nicht vergißt!

Es gibt keine Losendorfer Schule und keinen tannenumsäumten Schulhof mehr. Aus Losendorf ist Loza geworden, fremd für das Auge und fremd für die Seele. Walter Schmidt ist im Kampfe um die Heimat gefallen. Doch wenn man nach vier Jahrzehnten unterschiedlichster Zeitläufe wieder an der Stelle steht, wo „unser Lehrer“ Walter Schmidt uns Landkinder in einer kleinen Dorfschule bildete und erzog, dann erwacht die Vergangenheit mit nicht geahnter Stärke von neuem in der eigenen Seele, und das Herz gedenkt dieses Lehrers in Liebe, Dankbarkeit und Verehrung. —

Und wenn es für uns Ältere auch kein „Jahr des Kindes“ gab, es gab dafür manches andere und weniger erfreuliche, so gab es doch für viele von uns „unsere Schule“ und „unseren Lehrer“ — auch wenn diese Schule nicht gerade in Losendorf stand und der Lehrer nicht immer Schmidt hieß.

Ruth Halfpap, geb. Ludwigkeit

## Die katholische Kirche von Lichtfelde

### Ein Denkmal des Deutschen Ritterordens

#### Das Bauwerk

Viel mehr als eine Dorfkirche vom üblichen Maß steht das massige Gebäude der Kirche von Lichtfelde im Nordosten Pomesaniens, so groß und weit und herrlich wie die Remter und Hallen der Marienburg, fast wie ein Dom inmitten städtische Häuser und Mauern. Vierundzwanzig Meter lang und sieben bis zehn Meter breit, dazu der Turm mit über acht Metern im Quadrat, die Kirche selbst bis zum Dach neun Meter hoch, das ist zwar kein ganzer, aber mindestens ein halber Dom.

Baumeister, wie sie an der Marienburg und anderen Burgen und Kirchen im 14. Jahrhundert die schweren dunkelroten Ziegelsteine und die glasierten Ziegel zu wuchtigen Mauern, die leichten, in zierliche Formen geschnittenen Steine zu Einfassungen und Gewölberippen aneinanderfügten, solche Baumeister haben der Lichtfelder Kirche den Glanz und die Würde des ritterlichen Zeitalters verliehen. Wie ein wehrhafter Recke, wie der Bergfried einer Ritterburg hebt sich der gewaltige Turm emporganz unverändert wie einst mit seinen unteren, durch Friese gesonderten Stockwerken, mit einem zur halben Höhe hin aufreichenden rautenartigen Ziermuster schwarzglasierter Steine. Nur seine Spitze hat im Jahre 1796 barocke Linien erhalten, und drinnen hat man eine alte Wendeltreppe unten vermauert und die gewölbte Halle mit Balken gedeckt.

Die Wendeltreppe durch die man einst aus dem Innenraum der Kirche den Turm erklimmen konnte wie auch in anderen mittelalterlichen Burgen und Kirchen der größeren Sicherheit wegen, war den späteren Zeiten zu unbequem geworden. Aber wir staunen über die Festigkeit solcher Anlage. Lichtfelde hatte keine Burg zum Schutz der Bewohner, aber einen Burgturm und der schirmte die Menschen und ihr Eigentum. Wir loben auch die Klugheit, mit der man dem Nordsturm und der Winterkalte zu wehren wußte, indem man die Nordmauer durch kein einziges Fenster zerschnitt, und wir loben nicht die Unklugheit, mit der ein späteres, von der Stimmung der hellräumigen Barockkunst eingefangenes Geschlecht die Nordmauer durch Fensterluken teilte.

Ganz reine nordische Backsteinkunst tut sich dem Blick an der Decke des Altarraumes auf. Da laufen Strahlen von Mauerrippen zu Sternengewölben zusammen, so schmuckhaft wie im Dom zu Frauenburg und in den mittelalterlichen Kirchen des Deutschordenslandes, und zur Seite der deutlich sich abhebenden vermauerten Nische über der schmalen, spitzbogigen Sakristeipforte quollen einst Orgelklänge heraus, zum Hochaltar hinab und hinauf zu den Gewölbesternen, die einst in dunklem Rot und in blauen und schwarzen Ranken leuchteten, wundersam wie in einer Burgkapelle. Heute schlummert diese Pracht unter aufgetragenen Kalkschichten, und die Orgel ist längst auf eine hohe von Holzsäulen gestützte Bühne an die Turmwand gebracht.

### Die Geschichte

Welch ein Schicksal hat dies Bauwerk erlebt! Und wie fing es an. — Der Hochmeister in der Marienburg, der Ordenskomtur im Elbinger Schloß und der Gebieter in der Komturei Christburg schauten von den Zinnen der Mauern weit hinein in das Land der preußischen Pomesanen, wohl alle vom gleichen Wunsche bewegt: Möchte es doch glücken, die große Sumpfwildnis von Marienburg bis hinab zum Drausensee und zum südlichen Höhenrand mit friedlichen Weilern und christlichen Siedlern zu durchdringen! Doch wer würde es wagen, in dem fieberdünstenden Buschwerk der Moräste des Nogatwerders sich Haus und Hof aufzuschlagen! Dicht am Höhenrand müßten Siedlungsblocks begründet werden, als Stützpunkte für den Vormarsch ins unheimliche Sumpfgbiet.

Der Christburger Komtur, der Ordensritter Helwig von Goldbach, hatte den Plan auszuführen. Er wählte den Abhang eines 70 Meter hoch gegen die Niederung sich vorschiebenden Berges inmitten finsternen Urwaldes und holte Bauern, daß sie eine Lichtung hineinschlügen und den Waldboden mit tieffurchender Pflugschar zu fruchtbaren Feldern wandelten. Das war im Jahre 1288 oder 1289, und die Siedlung hieß seitdem Lichtfelde.

Kaum hatten sich die Menschen etwas eingewirtschaftet, so gaben sie ihr aus Baumstämmen zurechtgezimmertes Gotteshaus auf und begannen den Bau des massiven Kirchengebäudes. Sie waren überzeugt, daß ihre kleine Siedlung zu einem großen Verkehrsplatz sich entfalten, daß ihre Kirche einmal eine zahlreiche Gemeinde aufnehmen und für die Bewohner der von der Nogat und tausend Rinnälen bedrohten Niederung ein Zufluchtsort sein werde. Das ist sie gewiß auch gewesen, sehr häufig, bevor der zähe Fleiß deutscher Bauern in der etwas höher gelegenen Marienburger Niederung und die holländischen Ansiedler geübt im Trockenlegen von Sümpfen, in der Drausenebene Deiche und Gräben gezogen hatten.

Dem wirtschaftlichen Aufschwung folgten Kriege und Plünderungen. Nach dem unheilvollen Reiterkrieg, der im Jahre 1520 anhub und entsetzliche Verwüstungen anrichtete, war es mit dem Wohlstand der Bauern in Lichtfelde zu Ende. Sie mußten sich als Leibeigene verdingen, und andere nahmen ihnen ihr Land ab. Der in der politischen Geschichte Altpreußens berühmte Achatius von Zehmen, der halb Westpreußen besaß und auch im Ermland begütert war, kaufte das bettelarm gewordene Dorf Lichtfelde und macht ein Gut daraus. Gutsherren herrschten fortan über die freien Bauern. Manchmal waren es hohe Herren. Das schwedische mit dem polnisch-schwedischen König Sigismund III. ins Freußenland eingewanderte Freiherrengeschlecht der Guldenstern hat einem Dorfbezirk von Lichtfelde den Namen Guldenfelde hinterlassen.

Mit Schauern liest man, wie die schwedischen Horden allenthalben die Dörfer samt ihren Kirchen in Pomesanien niederbrannten. Auch die Lichtfelder Kirche, seit 1585 protestantisch geworden, wurde im zweiten schwedischen Kriege, in den Jahren 1656 bis 1660, völlig ausgebrannt. Die Turmmauern sind im Innern bis auf den heutigen Tag schwarz von jener Feuersglut. Nach fast 100 Jahren, 1668, wird die Kirche der katholischen Gemeinde zurückgegeben. Aber noch heute erinnern Grabsteine der unter den Fliesen einst beerdigten vornehmen Mitglieder der evangelischen Gemeinde Lichtfelde an jene Zwischenzeit.

### Innenausstattung

Die Brandfackel der schwedischen Soldaten hatte die einstigen Altarschreine, Kanzel, Bilder und Bänke, hatte alles vernichtet. Nicht viel mehr als die leeren Wände umgaben das kleine Häuflein, als es im Jahr 1668 in das Gotteshaus wieder einzog. Nachbarkirchen halfen, schickten gute Bilder, die bis heute die hohen Wandflächen beleben und wohl auch einen Altar. Für den weiteren Raum Dürftigkeiten! Aber die Pfarrherren, oft zugleich Inhaber höherer geistlicher Ämter, liebten ihre Kirche, gerade weil sie so erbärmlich wenig Zier besaß.

Der Pfarrer Johann Casimir Kraft bestellte im August des Jahres 1709 beim Bildhauer Sosprens in Elbing einen Hochaltar von einer Größe bis zur Spitze des Gewölbes, mit einem Aufbau aus Säulen und Bildern, mit einer krönenden Galerie großer Statuen, mit einem flankierenden Ranken- und Blumenwerk und Figuren im Hochrelief. Ein Werk von so wohlhabgestimmter und in den Raum so gut eingeordneter Großartigkeit und Fülle tüchtiger Schnitzarbeit und Malerei, wie es in kaum einer anderen Kirche in unserem Osten sich darbietet. Aus dem Bild des Hochaltars sieht der Dreieinige Gott segnend auf die kleine Schar treuer Bekenner. Ganz zuoberst schwebt wie immer in den Dreifaltigkeitsbildern der Heilige Geist. Von der gleichen kunstgeübten Hand des Elbingers erhebt sich schräg in der Ostecke des Langhauses ein Schnitzrahmenaltar, ein reizvolles dichtes Geranke mit hervorschwebenden Engelchen. Das hiezugehörige Altarbild jedoch holte man für diese pomesanische Kirche aus dem Ermland.

Das dort so viel nachgeahmte St.-Annen-Bild des Frauerburger Domes sollte auch die Herzen der Lichtfelder erfreuen, und jener tüchtige Guttstädter Maler Peter Kolberg, dessen Kunst dem Frauenburger Dom und anderen Kirchen so zahlreiche Gemälde bescherte, hat im Jahr 1712 auch dieses St.-Anna-Gemälde mit größter Treue dem Gemälde des Domes nachgeschaffen. Der andere Seitenaltar ist viereinhalb Jahrhunderte alt und von anderswoher übernommen worden mit einem älteren Marien- und einem Gottvaterbild. In diesem Altar wurde 1859 ein Bild der Apostel Simon und Judas hineingestellt (an ihrem Tag ist das zweite Schutzfest oder sogenannte Ablaßfest der Kirche), ein Werk des damals für viele Kirchen tätigen Malers Strunge in Röbel. Die Monstranz, die Stiftung eines Lichtfelder Pfarrers aus dem Jahre 1751, zeigt vergoldete Silberfigürchen dieser beiden Apostel. Was die Lichtfelder selbst von ihrer Armut für die Ausstattung ihrer Kirche geopfert haben, ist gewiß nicht gering gewesen. Denn die Lichtfelder spendeten viel und opferfreudig, in der Hoffnung, daß einmal die unter schmutziggrauem Anstrich verborgene blaugoldene und rosagoldene Pracht der Altäre und der Kanzel und das helle Leuchten der Wände wiederkehren.

*Ausgewählt und zusammengestellt von H. Ratza aus: Eugen Brachvogel „Die Kirche in Lichtfelde -- Ein Denkmal des Deutschen Ritterordens“, wiedererschienen in Ermlandbriefe, Sommer 1978 (32. Jahrgang Nr. 125), Erstdruck etwa 1938.*

### Sportliches aus den zwanziger Jahren

#### Eine Fechtriege in Stuhm

Der Exerzierplatz der Kaserne in Stuhm war der einzige größere Platz im Kreise, den man, wie Helmut Ratza in „Der Westpreuße“ Nr. 7/79 schreibt, gleich nach dem ersten Weltkrieg für Sportveranstaltungen benutzen konnte. Das ehemalige Kantinegebäude, das spätere Finanzamt, diente damals dem Turnverein Stuhm als Turnhalle; Vater und Sohn Marschewka hatten die „Schlüsselgewalt“. Die heutigen Turn- und Sporthallen mit ihren modernen Ausstattungen sind gewiß ansprechender und zweckmäßiger als unsere damalige, aber derartige Parallelen lassen sich ebenso vom Kraftfahrzeug bis hin zum Rasierapparat ziehen. Die Sportbegeisterung war jedenfalls bei den damaligen Turnern und Sportlern keineswegs geringer als heute. Ein Sportfest mit seinem Drum und Dran war eben das, was nicht nur die Aktiven begeistern konnte.

Bei unserem Stuhmer Turnverein erstreckte sich um 1928 die Palette der Sportangebote von der Leichtathletik und dem Geräteturnen über Hand-, Fuß- und Faustball bis zum Schwimmen. Es wird aber nur verhältnismäßig wenigen Stuhmern bekannt sein, daß der damalige TSV Stuhm auch eine Fechtriege hatte. Auf dem Foto (s. S. 2) sieht man von links nach rechts:

Geske, Dargel, Herter und Reichelt

Mein Vater hatte vor dem ersten Weltkriege in Danzig mit dem Fechtsport begonnen, und ich erinnere mich noch sehr gut daran, wie gern er, der Senior der Riege, immer zu den abendlichen Trainingsstunden gegangen ist.

Frank Herter

## Die Montagsinsel zu Stuhm

Foto 3, siehe Seite 2

(sitzend v.l.n.r.): Krasel, Amtsgerichtsrat – Kühnast, Direktor des Zentralgefängnisses – Hofmann, Oberlehrer – Merensky, Pfarrer der ev. Kirche – Dr. Schmidt, Tierarzt – Zottmaier, Strafanstaltspfarrer.

(stehend v.l.n.r.): Blenkle, Rechtsanwalt – Herter, Steueroberinspektor – Burg, Rechtsanwalt – Dr. Schröder, Zahnarzt – Fels, Leiter des Postamtes – Albrecht, Buchdruckereibesitzer und Verleger

Angefangen hatte es in der Inflationszeit, als das Geld knapp war und man nicht zu jeder kulturellen Veranstaltung in die größeren Nachbarstädte fahren konnte und bedingt durch die Nachkriegszeit das kulturelle Leben in Stuhm sich wieder erst neu entfalten mußte. So kam man auch anfangs, eben weil das Geld noch knapp war, nicht – wie hier zu sehen – im „Königlichen Hof“ zusammen, sondern traf sich zur „Montagsinsel“ in den einzelnen Familien. Die Gründer dieses Zusammenschlusses von geistig und künstlerisch interessierten Persönlichkeiten waren: der Direktor vom Stuhmer Zentralgefängnis Rautenberger, Schulrat Rudolph (der später beim Eisenbahnunglück ums Leben kam), Kreistierarzt Dr. Schmidt, Pfarrer Zottmaier und sein Freund, der Verleger Albrecht. Aber erst beim fünften Treffen beschloß man, dieser Runde einen bestimmten Namen zu geben. Völlig geheim mußte jeder seinen Vorschlag in gedruckter Schrift schreiben. Diese Vorschläge: u.a. Concordia–Viktoria–Montagsinsel wurden dann wiederum geheim zur Wahl gestellt. Solange der Kreis bestand, war es nie herausgekommen, daß dieser gewählte Vorschlag von Pfarrer Zottmaier stammte.

In der ersten Zeit traf man sich wöchentlich – natürlich am Montagabend –, um Vorträge der verschiedensten Wissensgebiete zu hören und anschließend darüber zu diskutieren.

Als dann in Stuhm wieder Theateraufführungen möglich waren, wurde in diesem Kreis ausführlich darüber beraten, welche Stücke zur Aufführung als empfehlenswert anzusehen waren und welchen modernen Autoren man sich auch schon zuwenden wollte, um auf diese Weise Unzulängliches und Destruktives zu verhindern. Einfluß nahm man aus diesem Kreis besonders dadurch, daß im Einvernehmen mit dieser Runde Pfarrer Zottmaier als Schriftführer dieser „Montagsinsel“ die Theaterkritiken verfaßte, die nach der Aufführung dann in der „Stuhmer Zeitung“ des Verlegers Albrecht erschienen.

Sicher sind in der „Montagsinsel“ auch die ersten Anregungen zu suchen, die dann zu den großartigen Aufführungen der Stuhmer Chöre führten mit „Sommernachtstraum“, „Preziosa“ und „Wilhelm Tell“ in den Waldanlagen von Stuhm.

Rückblickend kann man sagen, daß einige Jahre lang das kulturelle Leben der Stadt Stuhm von dieser „Montagsinsel“ aus so gefördert wurde, wie es damals für eine so kleine Stadt von 5 000 Einwohnern doch als beachtlich zu bewerten ist. Darum erscheint es berechtigt, sich heute die Persönlichkeiten auf dem Bild noch einmal anzusehen, die in den Jahren 1928/29 hier mitwirkten und im „Königlichen Hof“ einen Grund zum Feiern hatten, der uns leider nicht mehr bekannt ist.

Weil es im Familienkreis angefangen hatte, ist verständlich, daß man später, als die Zeit nicht mehr ausreichte, um sich wöchentlich in der „Montagsinsel“ zu sehen, zwischendurch auch mit allen Familienangehörigen der Mitglieder Treffen veranstaltete, u.a. auch große Ausflüge, die dann – wie nicht anders zu erwarten – auch mit lehrreichen Unterweisungen verknüpft waren. Kinder von ehemaligen „Montagsinsel“-Mitgliedern erinnern sich noch heute u.a. an den Ausflug zu Ausgrabungsstätten im Stuhmer Kreis und an eine große Wanderung, bei der Pflanzen und Pilze bestimmt wurden.

Diese „Erinnerungen“ an die „Montagsinsel“ haben wir aus Berichten von verschiedenen Stuhmern zusammengetragen, die das Bild jetzt wieder in die Hände bekamen. Vielleicht weiß noch jemand mehr oder anderes davon zu berichten. Der möge sofort zum Papier greifen und an unseren Referenten Heinz Richert, Stettiner Straße 17, 3170 Gifhorn, schreiben. Vielleicht ermuntert dieser Bericht aber auch dazu, weitere Erinnerungen niederzuschreiben, die wert sind, von vielen aus dem Kreis Stuhm heute noch gelesen zu werden in unserem Heimatbrief.

## Kontributionskataster des Amtes Stuhm

1772/1773

Unmittelbar nach der Erwerbung und Besitznahme des Ordenslandes Westpreußen durch das Königreich Preußen im September 1772 wurde in den neuen Gebieten auch das Steuerwesen „auf den preußischen Fuß“ eingerichtet.

Diesem Zwecke diente eine sofort einsetzende Vermessung (Katastrierung) des Landes, die zusammen mit einer Veranschlagung der Erträge der einzelnen Grundstücke durchgeführt wurde.

Die Ergebnisse dieser sogenannten „Kontribution“ liegen noch heute in den Protokollen und Berichten der **Kontributionskataster** vor.

Die Originale dieser Kontributionskataster sind für uns leider unerreichbar, da in der DDR archiviert. Das J.G. Herder-Institut in Marburg ist jedoch im Besitz von Abschriften, die es uns ermöglichen, die Kontributionskataster für das damalige Amt Stuhm zu bearbeiten und einem interessierten Leserkreis zugänglich zu machen.

Der „Stuhmer Heimatbrief“ wird künftig in loser Folge Auszüge mit entsprechenden Einzelheiten aus dieser Bearbeitung veröffentlichen, die u.a. über Namen und Zahl der Einwohner einzelner Ortschaften des Amtes Stuhm, über Grundstücksgrößen, Viehstand, Aussaat und Abgaben zum Zeitpunkt der Erhebung (1772/1773) Auskunft geben werden.

Gerhard Halfpap

### 450 Stuhmer trafen sich in Düsseldorf

Das Regionaltreffen des Heimatkreises Stuhm fand in diesem Jahr am 22. September im Lokal „Fleher Hof“ in Düsseldorf statt. Landsmann Targan konnte im überfüllten Saal über 450 Landsleute begrüßen. Ein herzliches Willkommen rief er den zahlreich erschienenen Teilnehmern der jungen Generation zu. Einige Landsleute waren eigens zum Treffen aus Mitteldeutschland angereist, die besonders herzlich begrüßt wurden. Ein herzliches Grußwort galt auch mehreren Landsleuten aus der Heimat, die gerade bei Angehörigen in der Bundesrepublik weilten. Sie nahmen die Gelegenheit wahr, um sich hier mit alten Bekannten zu treffen. Insbesondere dankte Landsmann Targan allen Besuchern, die es nicht scheuten, auch aus weiteren Entfernungen nach Düsseldorf zu kommen. So waren Gäste aus Hamburg, Kiel, Bremen, Hannover und Bayern, ja sogar ein Ehepaar aus Österreich angereist. Anstelle des verhinderten Heimatkreisvertreters G. Lickfett, der Grüße übermittelt hatte, waren die Kreisaußschußmitglieder Helmut Ratza und Hubert Kortmann erschienen, die ebenso herzlich begrüßt wurden. Einigen Teilnehmern wurde sodann im Auftrage der Landsmannschaft das Treuezeichen überreicht. Der Nachmittag glich einer großen Familienfeier. Die Tische waren mit Ortstafeln des Kreises versehen, so daß die anwesenden ehemaligen Bewohner der einzelnen Ortschaften schnell zusammenfanden. Man konnte immer wieder rührende Wiedersehensszenen beobachten. Zum Abend spielte dann wieder die Hauskapelle flotte Weisen zum Tanz. Die Stimmung war so gut, daß die Musik eine Verlängerung einlegen mußte. Den Stuhmern kann bescheinigt werden, daß sie zum Gelingen dieses Treffens hervorragend beigetragen haben.

## Heimatkreisausschuß (im Juni 1979 gewählt):

Name, Vorname Funktion	Heimatort	Geburtsdatum	Anschrift Telefon
Lickfett, Gottfried Heimatkreisvertreter	Stuhm	21.01.1915	3280 Bad Pyrmont Lügder Str. 11 (05281) 4656
Zottmaier, Gerda Stellv. Heimatkreisvertreter	Stuhm	15.04.1915	3510 Hann.-Münden 21 (Hedemünden) Haus der Heimat (05545) 373 oder 342
Erasmus, Siegfried Schatzmeister	Stuhm	18.10.1927	3252 Bad Münder Vor dem Oberntor 42 (05042) 3011
Ratza, Helmut Kulturreferent	Stuhm	29.04.1909	4020 Mettmann Hebbelstr. 11 (02104) 72346
Richert, Heinz Karteiführer	Menthen	15.01.1923	3170 Gifhorn Stettiner Str. 17 (05371) 4966
Targen, Alfons Jugendreferent	Usnitz	01.05.1928	4031 Homburg-Meiersberg Herder Str. 2 (02102) 50636
Tetzlaff, Otto Protokollierender Schriftführer	Budisch	01.02.1924	2308 Preetz/Holstein Sudetenstr. 13 (04342) 4567
Hausmann, Viktor Ehrenmitglied des Heimatkreises Stuhm, verbunden mit Sitz und Stimme im Heimatkreisausschuß	Stuhm	02.12.1901	6500 Mainz 1 Hintere Bleiche 67 (06131) 21451
<b>Beirat:</b>			
Halfpap, Gerhard	Rothof		3180 Wolfsburg 12 Fallersleben Netzebandstr. 17 (05362) 52224
Kortmann, Hubert	Mirahren	27.06.1910	5350 Euskirchen Kirchstr. 8 (02251) 4202
Molks, Hans-Jürgen	Christburg	07.06.1936	3301 Evessen über Braunschweig Obstbausiedlung 8 (05333) 717
Pickrahn, Heinz	Stuhm	03.12.1912	7180 Crailsheim Hardtstr. 31 (07951) 23419
Ratza, Odo	Stuhm	26.03.1916	5309 Meckenheim-Merl Am Wäldchen 12 (02225) 6708
Strich, Günther	Baumgart		3040 Großholz/b. Soltau (05191) 3199

---

 Wir gedenken unserer Verstorbenen:
 

---

Seit dem Erscheinen des letzten Heimatbriefes haben wir von dem Ableben folgender Landsleute Kenntnis erhalten:

	Broschke, Hedwig	Altmark	4500 Osnabrück
	Engler, Frieda	Braunswalde	6550 Bad Kreuznach
	Kalinowski, Josef	Dietrichsdorf	6570 Kirn
	Kruse, Bruno	Kalsen	3180 Wolfsburg
	Breyer, Hans	Konradswalde	4010 Hilden
	Heise, Heinz	Lichtfelde	8221 Seoon
	Liechti, Karl	Lichtfelde	4151 Willich 2
	Ziolkowski, Helene	(80) Neumark	4350 Recklinghausen
	Beyer, Otto	Rehhof	5650 Solingen 1
	Hohmann, Kurt	(84) Rehhof	2050 Hamburg 80
	Hoevernick, Arthur	Rehhof	6719 Eisenberg
	Krajewski, Edmund	Schönwiese	5405 Ochtendung
	Strobel, Karl	Troop	2130 Rotenburg (Wümme)
	Bleckert, Charlotte	Stuhm	4150 Krefeld
	Domian, Karl	Stuhm	5482 Ahrweiler
	Golombeck, Franz	Stuhm	4152 Kempen
	Kolmer, Reinhard	Stuhm	5283 Bergneustadt 1
	Laumann, Maria	Stuhm	2320 Plön
	Lemke, Oskar	Stuhm	3531 Germete
	Schmidt, Kurt	Stuhm	2120 Lüneburg
	Ziemer, Herbert	Stuhm	2300 Kiel
	Dr. Schnaase, Manfred	Christburg	1000 Berlin
	Tillmann, Ilse	Christburg	3437 Bad Soden-Allend.
	Lenz, Johanna-Auguste	Christburg	2141 Bremervörde-Elm
03.09.1978	Gurki, Alexa	(90) Ut. Damerau	8542 Roth
03.11.1978	Narzinski, Ella	Baumgarth	1000 Berlin 47
12.12.1978	Gutschke, Kurt	(78) Tiefensee	2851 Frelsdorf
26.03.1979	Ommler, Hulda	(77) Posilge	3123 Bodenteich
28.03.1979	Blank, Eugen	(71) Honigfelde	3013 Barsinghausen
15.04.1979	Karsten, Helene	(85) Weißenberg	6054 Rodgau 3
15.05.1979	Sass, Otto	Posilge	5070 Bergischgladbach
21.05.1979	Lechel, Bruno	(68) Christburg	3014 Misburg
21.05.1979	Pellenat, Bruno	(91) Braunswalde	5450 Neuwied 21
22.05.1979	Griepentrog, Adolf	(83) Stuhm	4832 Wiedenbrück
31.05.1979	Jakubeit, Wilhelm	(73) Hintersee	2121 Reppenstedt
10.07.1979	Dalig, Hans	Braunswalde	4830 Gütersloh
12.07.1979	Rund, Paul	(62) Lichtfelde	4640 Wattenscheid
19.07.1979	Regehr, Elise	(85) Budisch	7157 Murrhardt
20.07.1979	Helbing, Johanna	(94) Christburg	3252 Bad Münster 2
22.07.1979	Sonntag, Clara	(86) Stuhm	3400 Göttingen

## Hinweis

Die Vignette auf der ersten Seite stammt von Dr. J.G. Born, früher Heinrode Kreis Stuhm, heute Münster. Er gehört zu den Künstlern, die vom 7.10. – 2.12.1979 in der Ausstellung „Künstler sehen Westpreußen“ im Westpreußen-Museum, Dokumentations- und Kulturzentrum Westpreußen DKZW, Schloß (Drostehof) Wolbeck-Münster ihre Werke ausstellten.

### Liebe Landsleute!

In einigen Artikeln dieses Stuhmer Briefes wurden Sie um Berichte und Zuschriften gebeten.

Wichtig für uns sind Nachrichten über Daten, A d r e s s e n , ihre Änderungen und über Todesfälle.

F o t o s oder B e r i c h t e , die einen größeren Kreis von Landsleuten interessieren könnten,

D o k u m e n t e oder Erinnerungsstücke, die es wert sind, in unserem Archiv aufbewahrt zu werden.

Alle Sendungen und Zuschriften bitte an:

Heinz Richert, Stettiner Str. 17, 3170 Gifhorn,  
Telefon: 05371/4966,

der die Anschriften und Daten sammelt und die Zuschriften an die richtige Stelle weiterleitet.

S p e n d e n gehen nach dem Ausscheiden von Herrn Hausmann wegen seines hohen Alters nunmehr auf das Spendenkonto unseres Schatzmeisters Siegfried Erasmus, siehe beiliegende Zahlkarte. Alte Zahlkarten bitte vernichten.

**N o t g e l d** aus dem Kreise Stuhm interessiert Hans Sendowski, Schmiedekoppel 25, 2407 Bad Schwartau. Telefon: 0451 27900. Er bittet um Zuschriften von Besitzern solchen Geldes aus den zwanziger Jahren.

## Rehhof

Unter den Fotos auf Seite 2 befindet sich als vorletztes das Bild mit den Ordensrittern. Wir wissen nur, daß hier ein Ereignis in Rehhof gezeigt wird. Man nimmt an, daß es sich um die Einweihung des Kriegerdenkmals in Rehhof handelt. Wer etwas über das Geschehen, auch die Zeit weiß, wird gebeten, es uns mitzuteilen.

Adresse: H. Richert, Stettiner Str. 17, 3170 Gifhorn.

„DER WESTPREUSSE“ ist unsere Zeitschrift, die über das Geschehen in der Landsmannschaft Auskunft gibt. In der Ausgabe vom 02.11.1979 Nr. 21 wird ausgiebig über die Wahl des Stuhmers Odo Ratza zum Sprecher der Landsmannschaft berichtet. Wir gratulieren! Aber besser ist's, wir lesen darüber, sehen uns die Bilder an und orientieren uns über Westpreußen und sein Schicksal. Bestellkarte liegt bei.